

nach für seine ganze Generation eine Notwendigkeit darstellte: die Hindernisse zu neuen Organisationen, zu Formen der Musik, die aus dem Melodischen als dem Musiklich-Primären, aus dem In-Brechung-Setzen solcher von der Linie her bestimmten musikalischen Gestalten ihre Substanz herleiteten. Vorhergegangen war eine Absage an Überholtes, von Harmonischen her Christlicheres, von Rhythmischen her Abgrenztes. Versuche, hierfür Erschreckendes, Unerhörtes zu setzen, ereigneten sich nicht als tragfähig. Blieb also nur das Bekenntnis zu neuen Ordnungen, die sich dadurch nicht von historisch weit zurückliegenden Gepflogenheiten zu unterscheiden brauchten, um der Musik ihre Funktion unter den Menschen zurückzugeben. Hinderniß ging konsequent – und als anerkannter ausübender Musiker – den Weg zu solchen „neuen Ufern“. Die Befreiung von den Fesseln eines in der Romantik beherrschenden Subjektivismus und die neue Bindung an (wirklich zur scheinbar eigenständigen) Gegebenheiten des thematischen Materials machte den Weg frei für Werke, die – obwohl in der Tradition verhaftet – von ihrer Zeit zu sagen wußten. Dem Musiker Hinderniß, dem in praktischen Gebrauch einer Vielzahl von Instrumenten Beherrschten, wurde dabei der Weg leichter als manchem anderen, der vielleicht mit der gleichen Einstellung, aber ohne das profunde Wissen um ihre Realisierung, zu Werke ging. So offenbaren sich die fünf knappen Sätze der „Kleinen Kammermusik für fünf Bläser“ als ein spielfreies, instrumentengetreues, sowohl die Zeit als auch die Persönlichkeit ihres Schöpfers charakterisierendes Werk, das dem thematischen und motivischen Material die Möglichkeiten abzugewinnen wußte, die aus drohender Stagnation wie auch aus untrübnigen Versuchen angestrebter Einmaligkeit heraufzuleiten.

Zu ähnlich verpflichtender Bindung an das mit dem Thema gegebene Material bekannnt sich auch Nationalpreisträger Johannes Paul Thilman, Professor für Komposition an der Dresdner Carl-Maria-von-Weber-Hochschule, wenn er formuliert, daß sein Streichquartett op. 84 seine Substanz im wesentlichen aus zwei bereits in den ersten beiden Taktten des Werkes anisom vorgetragenen Motiven herleitet, die in vielfachen Variationen das Werk durchziehen. Zehn ineinander übergehende Teile, sehr dicht gearbeitet und kläglich bis dorthin geführt, wo die tonalen

Beziehungen gerade eben noch gewahrt bleiben, machen dieses Quartett zu einem äußerst intensiven, von ausdrucksgeprägten Kontrasten angefüllten Beleg des Musikkraftens unserer Tage, die sowohl der Weiterentwicklung dessen, was die Tradition uns gebietet, als auch dem Ausgesagten einer Übergangszeit verpflichtet ist, die, keineswegs einseitig gebunden, der sich im Werk offenbarenden Persönlichkeit alles für ihre Entwicklung nötigen Raum gibt.

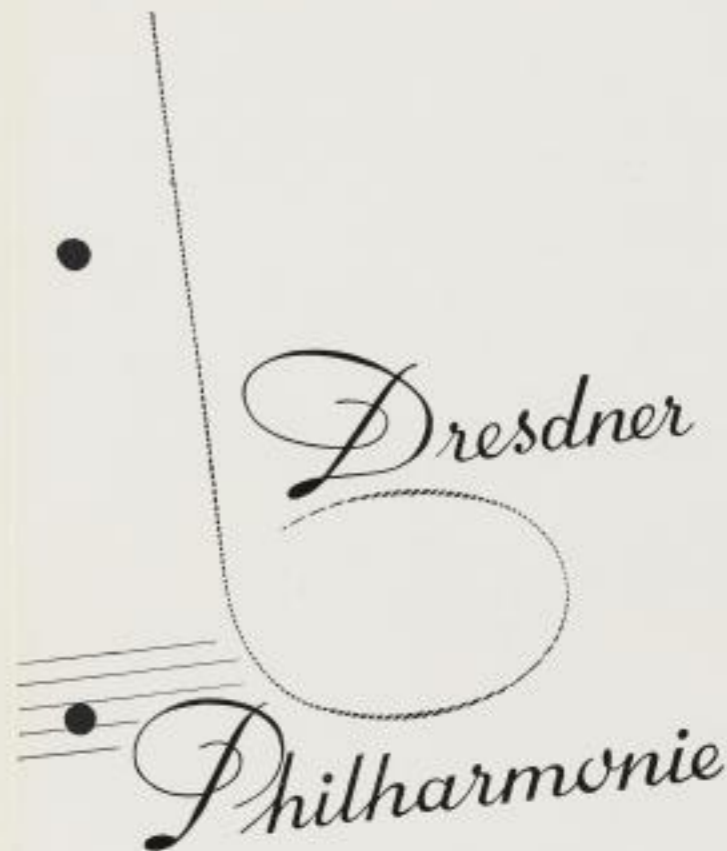
W. Birsch

LITERATURHINWEISE:

Albert Quast: J. J. Quastis — Schönrock: *Beobachter in der Zeitsensibel*
 Strobel: Paul Hindemith

Vorankündigung:

11. und 12. Februar 1961, jeweils 19.30 Uhr.
 8. Außersendliches Konzert



3. KAMMERMUSIKABEND